

# Kommissar in Stans

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **56 (1963)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kommissar in Stans

## 1. Ernennung

«Heute werden die guten verführten Unterwaldner einen warmen Tag haben, wenn der Angriff von Obwalden her, wie sichs aus dem Kanonendonner vermuten läßt, statt gehabt hat», schrieb Trutmann am 7. September 1798 während der ersten französischen Kanonade gegen Stansstad.<sup>1</sup> Der Hauptangriff General Schauenburgs erfolgte erst zwei Tage später, am 9. September. Die vielfache französische Uebermacht bezwang das Häuflein Helden unter schweren Verlusten nur nach erbittertem, mörderischem Ringen. Schauenburg bezeichnete den Tag als den heißesten seines Lebens<sup>2</sup>, für Nidwalden war es der schrecklichste seiner Geschichte. Die Sieger drangen sengend, plündernd und mordend ins wehrlose Ländchen. 712 Gebäude gingen in Flammen auf. 90 Nidwaldner waren im Kampf gefallen. 169 Männer, 102 Frauen und 25 Kinder wurden bei der Eroberung umgebracht. Die wütende Soldateska schonte weder Greise noch Kinder, weder Mütter noch Säuglinge. Selbst die Toten wurden geschändet.<sup>3</sup>

Das Direktorium versuchte sofort Not und Elend zu lindern. Es wies dem Luzerner Regierungsstatthalter 20 000 Fr. aus der Kasse der Verwaltungskammer an, damit er die Unglücklichen im Distrikt Stans unterstütze. Er mußte vertraute und rechtschaffene Männer nach Stans schicken, um den Frauen und Kindern Obdach zu verschaffen und die Toten zu begraben.<sup>4</sup> Das helvetische Parlament begrüßte zwar Schauenburg und seine Truppen als Retter der Republik, verordnete aber gleichzeitig eine Steuersammlung zugunsten der Brandgeschädigten.<sup>5</sup> General Schauenburg verteilte täglich 1200 Portionen Brot und Fleisch unter die hungernde Bevölkerung.<sup>6</sup> Zürich und Bern veranstalteten private Sammlungen und brachten Geld, Werkzeug, Kleider und Bettwäsche nach Stans. Basel entschloß sich nach der amtlichen Kollekte zu einer zusätzlichen Kleidersammlung.<sup>7</sup>

Das Direktorium übertrug die Leitung der staatlichen Hilfsmaßnahmen zwei Regierungskommissaren, die unter Minister Renggers Aufsicht standen.

Karl Mayr von Baldegg von Luzern wurde sofort nach der Nidwaldner

<sup>1</sup> MP 64 T/Agent Arth 7. Sept. 1798.

<sup>2</sup> Kriegsgeschichte VIII, 36.

<sup>3</sup> Zu den Nidwaldner Kämpfen vergl. Ferdinand Niederberger, Die französische Invasion in Unterwalden nid dem Wald, Beiträge zur Geschichte Nidwaldens Heft XIV, XV, XVI (1942); Franz Joseph Gut, Der Ueberfall in Nidwalden im Jahre 1798 in seinen Ursachen und Folgen, Stans 1862; Kriegsgeschichte VIII, 31-38. Mutach 104.

Gut 490; Bächlin 10; Kriegsgeschichte VIII, 37; Joseph Businger, Die Geschichte des Volkes von Unterwalden, 2. Band, Luzern 1828, 443.

<sup>4</sup> AS II, 1102.

<sup>5</sup> AS II, 1090.

<sup>6</sup> Bächlin 70; Niederberger l. c. 176.

<sup>7</sup> Bächlin 172-75.

Katastrophe als Kommissar nach Stans geschickt. Regierungsstatthalter Vonmatt verdankte dem Vollziehungsdirektorium die Verfügung am 15. September. Er schlug vor, «Bürger Trutmann von Küßnacht, einen klugen, tätigen, entschlossenen und rechtschaffenen Patrioten, der zugleich unser Land und unsere Gebräuche und unsere Gesetze kennt» als «ordonateur» zu ernennen, «der über die Truppen von Stans selbst zu gebieten hat und zu allem Nötigen davon Gebrauch machen darf.»<sup>8</sup> Das Direktorium entsprach diesem Wunsch und trug Minister Rengger auf, Trutmanns Ernennung dem Kommissar Mayr und dem Kanton Waldstätten mitzuteilen.<sup>9</sup>

Trutmann beeilte sich aber nicht, dem Ruf der Regierung zu folgen. Mayr beklagte sich am 29. September beim Minister, bisher weder von Regierungsstatthalter Vonmatt noch von Trutmann Nachricht erhalten zu haben, noch sei dieser eingetroffen.<sup>10</sup> Er schrieb am 3. Oktober erneut: «Ich erwarte mit Sehnsucht den Bürger Trutmann von Küßnacht, dessen tiefe Einsichten und tätiger Patriotismus mir längstens bekannt sind.»<sup>11</sup> Trutmann erhielt zwar bereits am 28. September von Minister Rengger den Befehl, sich gemäß den Weisungen des Statthalters sofort nach Stans zu begeben.<sup>12</sup> Er langte endlich am 4. Oktober dort an.<sup>13</sup> Mayr führte ihn in die Kommissariatsgeschäfte ein und gemeinsam erfüllten sie die Instruktionen Rengggers. Mayr, der Mühe hatte, seinem Auftrag gerecht zu werden, wurde nach Vollendung des Schadenverzeichnisses zurückberufen und Trutmann allein mit dem Wiederaufbau und den Unterstützungsaufgaben betraut. Er wurde mit Pfarrer Businger und Pestalozzi ins Armenkomitee gewählt und betreute das Stanser Waisenhaus. Er verharrte 28 Wochen auf seinem schweren Platz und besorgte dazu seinen Distrikt Arth.<sup>14</sup>

## 2. Das Schadensverzeichnis

Die erste wichtige Aufgabe der Kommissare war die Feststellung des am 9. September entstandenen Schadens. Zwei Monate verstrichen, ehe ein einigermaßen vollständiges Verzeichnis vorlag. Mayr hatte versucht, durch die Aussagen der Leute ein Bild des ehemaligen und gegenwärtigen Nidwaldens zu erhalten. Er kam aber zu keinem rechten Ergebnis. Die Besitzer waren entweder umgekommen oder außer Landes geflohen oder so erschüttert, daß sie keine genauen Angaben machen konnten. Seine Instruktion für die Agenten mit 12 Fragen über den ehemaligen Zustand des Landes hatte ebenso wenig Erfolg. Trutmann stellte deshalb neue Nachforschungen

<sup>8</sup> AS II, 11.

Carl Joseph Anton Mayr von Baldegg, 1750-1826. Er versah unter der alten Regierung verschiedene Vogteien, war Richter und Major der Brigade Münster, 1798 Mitglied der konstituierenden Versammlung. 1801 wurde er Nationalschaffner. Freundliche Mitteilung von H. Stadtarchivar Rogger, Luzern.

AS X und XI, Personenregister, verwechseln ihn mit seinem Bruder Lorenz, Präsident der Verwaltungskammer Luzern.

<sup>9</sup> AS III, 664; AS XI, Nr. 3331.

<sup>10</sup> BAB HA 1157, 23 Mayr/Rengger.

<sup>11</sup> AS III, 665.

<sup>12</sup> AS XI, Nr. 3332.

<sup>13</sup> AS III, 665.

<sup>14</sup> AS III, 663.

an.<sup>15</sup> Minister Rengger erstattete auf Grund dieser Angaben dem Direktorium am 25. November seinen bekannten Bericht über den Zustand des Distriktes Stans. Es sah schrecklich aus in Nidwalden. 386 Tote waren zu beklagen. 340 Wohnhäuser, 228 Scheunen und 144 verschiedene Gebäude, darunter eine Kirche, acht Kapellen, vier Mühlen, drei Sägereien und eine Papiermühle waren verbrannt. Der Schaden belief sich auf rund 1 998 142 Franken, wobei der Verlust an Vieh, Futtermitteln, Hausgegenständen und Fahrhabe nie genau ermittelt werden konnte. Der Distrikt zählte 350 Brandgeschädigte. Nur 57 besaßen soviel Vermögen, daß sie die verlorenen Gebäude auf eigene Kosten wieder errichten konnten. 96 bedurften mehr oder weniger der Unterstützung, während 203 überhaupt ohne eigene Mittel waren. Dazu stießen 111 alte oder invalide Personen, 169 Waisen und 237 Kinder bedürftiger Eltern, die alle auf Unterstützung angewiesen waren. Wahrhaftig ein erschütterndes Bild!<sup>16</sup>

Die offiziellen Berichte verschwiegen einen Schaden, den Trutmann hervorhob. Viele Frauen und Mädchen waren von den Franzosen vergewaltigt worden und litten an der Lustseuche (Venerische Krankheit). Die Unerfahrenheit der einheimischen Aerzte und die Schamhaftigkeit der Frauen förderten die Verbreitung des Uebels. Die seelische Not dieser armen Kranken wog sicher schwerer als der materielle Schaden. Trutmann bat deshalb wiederholt um gute und zuverlässige Aerzte, um die Krankheit zu heilen und einzudämmen. Der Berner Chirurg Dr. Friedrich Kasthofer zeichnete sich besonders aus. Er löste im Oktober den französischen Truppenarzt ab, der bisher das Spital in Stans betreut hatte, und blieb bis Januar 1799. Der Distrikt Stans verdankte seine Anwesenheit und Hilfe der persönlichen Verwendung Minister Renggers.<sup>17</sup>

Die Instruktion verlangte von den Kommissaren zum Schadenverzeichnis auch zweckmäßige Unterstützungsvorschläge. Rengger plante nicht eine augenblickliche Hilfe, sondern strebte nach einer dauernden Hebung und Besserung des Volkes.

Die Kommissare erkannten den landesüblichen Straßenbettel als Uebel-

<sup>15</sup> BAB HA 1157, 37 T/Rengger 5. Okt. 1798; 1696, 596 Mayr/Agenten 21. Sept. 1798.

<sup>16</sup> Der Brandschaden wird verschieden angegeben. Worauf sich die einzelnen Schätzungen gründen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Gut vermutet, daß Doppelhäuser als Einzelgebäude gerechnet wurden. Das eine Verzeichnis enthielte also abgebrannte Gebäude, das andere bewohnte Häuser.

Franz Joseph Stockmann, Präsident der Verwaltungskammer Waldstätten, zählte am 21. Sept. 585 abgebrannte Gebäude.

BAB HA 558, 119 VK/VD.

Gut 490 nennt 630 Gebäude. Renggers Bericht, der sich auf die Angaben der Kommissare stützt, nennt schließlich sogar 712 Firste. AS III, 669; Korthüm, Renggers kleine Schriften, 222-27; AS XI, Nr. 3346 a-c; Bächlin 109; BAB HA 1157, 13, 241; tabellarische Zusammenstellungen des Schadens nach Gebäuden und Ortschaften, Verzeichnis der ehemaligen Bevölkerung, des Verlustes und der Hilfsbedürftigen; BAB HA 558, 165, 167; 1622, 46.

<sup>17</sup> AS III, 672.

Friedrich Kasthofer, Lehrer für Anatomie am medizinischen Institut in Bern, löste am 15. Oktober den französischen Arzt ab, der bisher die verwundeten Franzosen und Nidwaldner mit gleicher Hingabe betreut hatte. Kasthofer blieb bis Januar 1799 in Stans.

AS XI, Nr. 3335 b, 3338, 3352, 3356, 3358, 3362, 3364, 3369; Bächlin 168; BAB HA 1157, 49, 63; 558, 203-4.

stand und suchten Abhilfe zu schaffen. Die Müßiggänger wurden kurzerhand von der Unterstützungsliste gestrichen. Wer essen wollte, mußte arbeiten, ein jeder nach seinen Fähigkeiten. Die Kommissare schickten die einen zum Holzschlag für den Wiederaufbau, die andern in die Arbeitsstuben zum Spinnen und Kämmen.<sup>18</sup>

Sie sahen den Hauptgrund für die Armut und Untätigkeit in der einseitigen Bodennutzung durch die Viehzucht. Das Hirtenleben ließ viel Raum zum Träumen und Nichtstun. Das Vieh vermehrte sich ohne eigene Anstrengung und konnte um gutes Geld ausgeführt werden. Der große Reichtum, der aus dem Vieh- und Käsehandel floß, erlaubte eine großzügige Armenunterstützung. Die Kommissare behaupteten, daß in Nidwalden jeder Unterstützungsbedürftige von seinen Verwandten erhalten werden mußte, ob er nun arbeiten konnte oder nicht.<sup>19</sup> Die Hebung des vernachlässigten Ackerbaues schien das Heilmittel zu sein. Sie vermehrte nicht nur die Arbeitsmöglichkeiten, sondern ersparte die kostspielige Getreideeinfuhr. Die Kommissare ließen eine Gemeindewiese bei Stans umpflügen und besäen, wozu Minister Rengger das Saatgut beschaffte. Er begrüßte diese Maßnahme und pries den Tag, «da in Nidwalden nach Jahrhunderten wieder der erste Pflug» gebraucht wurde.<sup>20</sup> Seine Erwartungen erfüllten sich nicht. Die Ablehnung, die der Versuch in weiten Volkskreisen fand, schreckte vor ausgedehnteren Plänen ab.<sup>21</sup>

Das Bestreben Renggers und der Kommissare bestand hauptsächlich darin, dem Distrikt Stans die Mittel und Wege zur Selbsthilfe zu zeigen. Direkte Unterstützung erfolgte nur in ganz dringlichen Fällen. Dieser Gedanke des «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott» leitete auch Trutmans Bemühungen um den Wiederaufbau und um das Waisenhaus Stans.

### 3. Der Wiederaufbau

340 Wohnhäuser waren am 9. September 1798 verbrannt. Trotzdem fand sich auf einen Aufruf Mayrs im ganzen Distrikt Stans kein einziger Obdachloser. Alle Brandgeschädigten hatten bei Verwandten und Bekannten Unterkunft gefunden.<sup>1</sup> Obwohl 228 Scheunen zerstört worden waren, weiger-

<sup>18</sup> AS XI, 3336; BAB HA 1157, 74 T/Rengger 15. Okt. 1798.

<sup>19</sup> Korthüm, Renggers kleine Schriften 223.

Bächlin 134 schreibt die Verarmung und den Müßiggang weniger der Alpwirtschaft als ihrer kapitalistischen Umwandlung zu. Die Beobachtung dürfte insoweit richtig sein, als Großbauern häufig ärmern Allmendgenossen das Atzungsrecht um bares Geld abkauften, selber einen bedeutend größern Gewinn aus dem vermehrten Vieh- und Käseumsatz zogen. Die Armen wurden so abhängig, daß der Kaufpreis für das Atzungsrecht gedrückt werden konnte. Da jede Industrie fehlte, blieb nur noch der Bettel.

<sup>20</sup> Korthüm, Renggers kleine Schriften 225-26; Bächlin 89.

<sup>21</sup> Bächlin 89 zitiert Zschokke: «Was die schadenfrohe Hand des Hasses nicht verdarb, wurde durch die diebische Entwendung der Frucht geschadet, da sie kaum Reife gewonnen hatte.» Bächlin fügt bei: «In Wirklichkeit kam der Widerstand wohl vor allem von den begüterten Bauern, die vor 1798 mit der Käse- und Vieh- ausfuhr so große Gewinne erzielt hatten, daß sie keine Schmälerung der Weideflächen zulassen wollten.» Beide Behauptungen lassen sich nicht überprüfen und sind zudem Parteistimmen.

<sup>1</sup> Korthüm, Renggers kleine Schriften 224.

ten sich die Nidwaldner Bauern, ihr Vieh in andere Kantone an die Fütterung zu geben. Ein einziger schickte 6 Stück Hornvieh ins Kloster Muri. Die andern kauften fremdes Heu oder veräußerten das Vieh, das sie nicht selber füttern konnten.<sup>2</sup> Beide Umstände bewiesen den Regierungskommissaren, daß der Aufbau der Häuser und Scheunen wohl notwendig, aber nicht dringlich war. Zwei andere Projekte traten deshalb in den Vordergrund, der Bau einer Kaserne in Stans und die Herstellung der Sust in Stansstad. Minister Rengger berief zur Entlastung der Kommissare Professor Augustin Schmid von Luzern als Baufachmann nach Stans.<sup>3</sup> Dessen erste Sorge war der Kasernenbau. Er sandte am 15. Oktober, eine Woche nach seiner Berufung, die ersten Pläne an Rengger. Er schlug vor, das Kapuzinerkloster umzubauen. 100 Soldaten sollten hier Platz finden. Das Kaplanenhaus sollte die Kapuziner aufnehmen, während der Kaplan ins Frauenkloster ziehen konnte. Dieser Plan schmälerte aber den Raum, der für das Waisenhaus vorgesehen war und wurde von Rengger abgelehnt. Der Minister riet, nur das halbe Kloster umzubauen. Der Kaplan löste das Problem, indem er gegen eine Entschädigung sein Haus verließ und eine Wohnung mietete. Der Kasernenbau wurde dem Stanser Baumeister Purtschert übertragen und die Kosten mit Unterstützungsgeldern gedeckt. Da die Kaserne den Soldaten Unterkunft bot, befreite sie die Nidwaldner von der drückenden Einquartierung und sparte ihnen viele Auslagen.<sup>4</sup> Die Sust in Stansstad diente als Warenniederlage. Handel und Verkehr war ohne sie undenkbar. Diese Schifffahrt war aber die einzige Verdienstquelle der Stansstader. Die Regierung übernahm die Kosten für den Bau der Sust und zweier Lastschiffe vollständig, so daß keine Unterstützungsgelder verwendet wurden und die Kommissare nicht eingreifen mußten. Die Pläne hingegen entwarf Professor Schmid.<sup>5</sup>

Er plante den Neuaufbau der Ortschaften und der Privathäuser sehr sorgfältig. Er verbrachte 15 Wochen im Distrikt Stans. Zunächst bereiste er alle Brandstätten, besichtigte die Steinbrüche und Lättgruben. Er stützte seinen allgemeinen Plan des Wiederaufbaus auf seine eigenen Erkenntnisse. Der Bau von Scheunen und Ställen schien ihm am dringlichsten, damit im Frühling die Heuernte eingebracht werden konnte. Wohnhäuser sollten nur die allernotwendigsten erstellt werden. Der Holzmangel zwang Schmid, einen neuen Bautyp einzuführen, der bisher in Nidwalden unbekannt war, den Steinbau. Nicht nur die Häuser, auch Ställe und Scheunen sollten vermehrt aus Steinen und Ziegeln erbaut werden. Diese Bauart verminderte die Brandgefahr; was aber ungleich wichtiger war, sie sparte Holz.<sup>6</sup> Das war notwendig. Der Finanzminister hatte den Berner Oberförster Franz Gruber mit der Schätzung und Prüfung der Nidwaldner Wälder betraut. Sein Rapport zeigte, daß nur ein Drittel des benötigten Holzes in Nidwal-

<sup>2</sup> AS XI, Nr. 4078, 4080-82, 4084; Bächlin 97-98.

<sup>3</sup> AS XI, Nr. 3334 b; Bächlin 118.

Augustin Schmid, 1770-1837, Zeichenlehrer und Geometrie professor in Luzern. HBLs VI, 204; SKL III, 64-65.

<sup>4</sup> AS XI, Nr. 3334 b; 3339, 3341, 3342.

<sup>5</sup> WAZ Th 42 Fz VIII, 42 Aktenstücke mit Plänen; BAB HA 1494, 45-100, 104-11 (Abrechnung 1799-1801, 70-73).

<sup>6</sup> Bächlin 120-21.

den selber geschlagen werden konnte.<sup>7</sup> Schmid mußte also neue Wege suchen. Seine Pläne fanden den Beifall Renggers und der Kommissare.

Die meisten Gebäude sollten wieder an ihrem alten Standort aufgebaut werden. Das neue Stansstad sollte aus den Trümmern des alten erwachsen. Schmid entwarf drei Pläne. Alle sahen weite Gassen und locker gebaute Häuser vor. Trutmann empfahl Rengger den dritten Plan, der «von der Seeseite aus den schönsten Prospekt gibt». Das Dorf Buochs aber sollte versetzt werden. Es stand bisher in der Ebene und wurde häufig überschwemmt. Schmid verschob das Dorf einige hundert Meter gegen Beckenried zu, an den Fuß des Buochserhornes, abseits der stürmischen Engelberger-Aa.<sup>8</sup>

Die theoretischen Grundlagen für den Wiederaufbau waren damit geschaffen. Wer übersetzte sie in die Praxis?

Das Direktorium beschloß am 30. November, gestützt auf Minister Renggers Bericht vom 25. des Monats, alle Hilfsmaßnahmen für den Distrikt Stans in Trutmanns Hand zu vereinigen und ihn zum alleinigen Regierungskommissar zu ernennen.<sup>9</sup> Es berief ihn gleichzeitig mit Pfarrer Businger und Pestalozzi ins Armenkomitee, dem das Waisenhaus in Stans unterstellt wurde.<sup>10</sup>

Der Direktoriumsbeschuß bezeichnete die Wiederherstellung der eingäscherten Gebäude und die Zuteilung und Fällung des notwendigen Bauholzes als Trutmanns Hauptaufgabe.<sup>11</sup> Minister Rengger, der am 3. Dezember Trutmann die Ernennung mitteilte, erkannte klar, daß unmöglich zum voraus bestimmte Anweisungen zur Ausführung des Regierungsauftrages gegeben werden konnten. Er betonte deshalb die Notwendigkeit einer ununterbrochenen Korrespondenz zwischen Minister und Kommissar.<sup>12</sup> Trutmann erbat in seiner Antwort Hilfe und Rat für seine Verrichtungen und versprach häufige Rechenschaft. Er erwähnte nebenbei, daß er von allen Kanzeln einen Aufruf verlesen lasse.<sup>13</sup> Darin mahnte er die Nidwaldner zu tätiger Mitarbeit beim Wiederaufbau. «Ich bin nur ein einziger Mensch und allein gelassen vermag ich Euerem Unglück nicht abzuheifen. Auch die Obrigkeit — so sehr sie es wünscht — vermag allein gelassen ohne Euch und Euere Mithilfe selber nichts. Darum ist es Euere Pflicht, und es soll auch Euere Freude sein, ihr und mir hierin nach bestem Vermögen an die Hand zu gehen und mit uns Euch und Eueren unglücklichen Brüdern zu raten und zu helfen.» Er bat sie, der Regierung zu vertrauen und sich willig den getroffenen Anordnungen zu unterwerfen.<sup>14</sup>

Er berührte damit den wunden Punkt im Verhältnis der Bevölkerung zur Regierung und zur staatlichen Hilfe. Die Mitarbeit der Nidwaldner ließ sehr zu wünschen übrig. Sie begegneten der neuen Bauart, die Professor Schmid vorgeschlagen hatte, mit passivem Widerstand, weil sie ihnen miß-

<sup>7</sup> AS III, 669; AS XI, Nr. 3340, 2878, 2880.

Albrecht Franz Gruber, 1767-1827, diente als Fähndrich in Holland, wurde 1798 Kantonsförster, 1805 Stadtforstmeister, 1806 Oberforstmeister des Kantons und 1816 Mitglied des Großen Rats. HBL III, 773.

<sup>8</sup> AS III, 667; AS XI, Nr. 2879, 2900 (Pläne BAB HA 1163, 410-11, 417, 427, 429); Bächlin 120-21.

<sup>9</sup> AS III, 663-64.

<sup>12</sup> AS XI, Nr. 3353.

<sup>10</sup> AS III, 673-75.

<sup>13</sup> AS XI, Nr. 3357.

<sup>11</sup> AS III, 664.

<sup>14</sup> BAB AH, 963, Nr. 56.

fiel. Trutmann plante für jede Gemeinde eine Musterscheune, um die Bauern zu bekehren. Drei davon wurden fertiggestellt und wurden tatsächlich nachgeahmt. Das Beispiel wirkte, aber ebenso sehr der Druck, den Trutmann ausübte. Er gewährte nämlich nur den Bauern Vorschüsse und Beiträge, die Schmidts Weisungen befolgten. Trutmann ließ bei einer Musterscheune die Wohnung unter das gleiche Dach bringen, um Baumaterial zu sparen. Der Versuch schlug fehl, Trutmanns Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Steinbau aber bürgerte sich ein und gefiel schließlich allgemein.<sup>15</sup>

Der Holzschlag brachte Trutmann viel Mühe, Aerger und Verdruß. Schwierigkeit türmte sich auf Schwierigkeit. Die helvetischen Räte beschlossen zwar am 4. Dezember, den Brandgeschädigten des Distriktes Stans aus den Nationalwäldern unentgeltlich Bauholz zu liefern.<sup>16</sup> Der gründliche und ausführliche Bericht Oberförster Grubers zeigte aber, daß die Nationalwälder sehr ungünstig lagen und der Holztransport über Flühe und Abgründe sehr schwierig war.<sup>17</sup> Die Partikularwälder waren ebenfalls unbrauchbar. Sie lagen bis zu drei Stunden von den Baustätten entfernt, was den Transport maßlos verteuerte. Die übersetzten Holzpreise schreckten ab.<sup>18</sup> Trutmann griff also auf die Gemeindewälder, wie Gruber geraten hatte.<sup>19</sup> Trutmann bestimmte im Winter 1798 rund 7000 Stämme für den Aufbau von 172 Scheunen.<sup>20</sup>

Die Holzverteilung erfolgte reibungslos, solange die Bürger ihren Anteil aus den eigenen Gemeindewäldern bezogen. Unterstützung anderer Gemeinden hingegen wurde glatt abgelehnt. Buochs weigerte sich unter der Leitung des Repräsentanten Würsch, den Brandgeschädigten in Stans 500 Stämme zu bewilligen. Trutmanns Ueberredungskunst und Einsatz gelang es schließlich, das Holz doch zu erhalten. Buochs aber schämte sich nicht, im August 1801 Minister Rengger mit einer Petition um Ersatz der 516 Stämme anzugehen.<sup>21</sup> Die Gemeindekammer Stans verweigerte im Januar 1800 ihren brandgeschädigten Mitbürgern und Beisäßen Bauholz für die Häuser. Sie berief sich auf frühere Lieferungen, wobei sie maßlos übertrieb. Trutmann berichtigte die Angaben und wies nach, daß im Stanser Gemeindewald längst nicht soviel Holz geschlagen worden war, wie Gruber vorgesehen hatte. Alle Vorstellungen waren umsonst. Die Gemeindekammer ließ sich nicht erweichen und schickte sogar eine Gesandtschaft mit ihrem Anliegen nach Bern zu Minister Rengger. Pfarrer Businger und Trutmann beklagten diesen «Interessengeist» einiger habsüchtiger Individuen, die selber keinen Brandschaden erlitten hatten. Da die Kammer in ihrer Weigerung verharrte, baten im November 1800 23 Stanser Familien um Zuteilung von Bauholz aus luzernischen Nationalwäldern.<sup>22</sup> Die Gemeinden an der Aa, Wolfenschießen, Dallenwil, Engelberg, Stans und Buochs behaup-

<sup>15</sup> AS III, 672; AS XI, Nr. 2879, 3317 a, 3347 (II); Bächlin 119-20; Der Republikaner nach liberalen Grundsätzen, Nr. 17, 27. Nov. 1801.

<sup>16</sup> AS III, 728.

<sup>17</sup> AS XI, Nr. 2880.

<sup>18</sup> AS XI, Nr. 2886.

Verhandlungen mit Senator Vaucher über den Verkauf des Delliwaldes Nr. 2890, 2891.

<sup>19</sup> AS III, 671.

<sup>20</sup> AS III, 672.

<sup>21</sup> AS XI, Nr. 2781, 2895, 2896.

<sup>22</sup> AS XI, Nr. 2911, 2913-17, 2920; Bächlin 114-16.



teten im Herbst 1799, das Flößen beschädige ihre Wehren und Dämme. Trutmann wurde gezwungen, vom Akkord mit den Unternehmern zurückzutreten, die bereit gewesen waren, das Holz aus den entfernten Nationalwäldern herbeizuführen. Dabei hatten die Anlagen überhaupt keinen Schaden genommen. Es bestand keine Ueberschwemmungsgefahr.<sup>23</sup>

Der Mangel an fähigen Handwerkern verzögerte den Wiederaufbau ebenfalls. Trutmann schlug deshalb vor, sie vom Militärdienst zu befreien und im Arbeitsdienst einzusetzen. Der Minister fürchtete die Folgen solcher Maßnahmen und lehnte den Vorschlag ab.<sup>24</sup> Trutmann hatte gehofft, auf diesem Weg den hohen Lohnforderungen der Zimmerleute zu begegnen, die schwer auf seiner Kasse lasteten.<sup>25</sup> Er erkannte bereits im Dezember 1798, «tatsächlich baut der Partikular billiger, weil ihm Freunde und Verwandte helfen. Die Regierung muß jeden Schritt teuer bezahlen.»<sup>26</sup> Er versuchte deshalb, den privaten Aufbau zu fördern und die Einzelinitiative zu wecken, damit sich der Staat aus dem Baugeschäft zurückziehen konnte.

Er entwarf erneut einen Hilfsplan und beehrte von Rengger 24 000 Franken aus dem Steuergeld, um damit Bauvorschüsse zu leisten. Der Vorschuß sollte entsprechend den Baufortschritten gestaffelt ausgehändigt werden und für mittellose Bauern 5 Gulden pro Klafter Heueinlage in die Scheune betragen. Der Höchstbetrag war auf 2000 Franken festgesetzt. Das Direktorium stimmte diesem Vorschlag zu<sup>27</sup> und Trutmann übergab 63 Familien den Betrag von 16 416 Franken.<sup>28</sup>

Allen Widerständen und Widerwärtigkeiten zum Trotz erstanden dank dieser Maßnahmen in den Monaten Januar bis Juli 99 Scheunen und 21 Wohnhäuser. Trutmann bemerkte in seinem Schlußbericht vom 30. April 1800 voll Stolz und Genugtuung, daß alle diese Gebäude unter seiner mittelbaren oder unmittelbaren Leitung entstanden waren.<sup>29</sup>

#### 4. Das Waisenhaus

«Aufklärung ist dem Wohlstand vorzuziehen» verkündete die helvetische Verfassung und bekannte sich damit zum Leitgedanken der Aufklärung, wonach Glück und Sittlichkeit eines Volkes einzig von seinem Bildungsstand abhängen. Die führenden Helvetiker teilten diese Ansicht. Sie begrüßten die Bildung eines Ministeriums der Künste und Wissenschaften begeistert, das sich vor allem mit dem Erziehungswesen befaßte. Es wurde Philipp Albert Stapfer anvertraut.<sup>1</sup> Seine Bemühungen um die Hebung der

<sup>23</sup> AS XI, Nr. 2898, 2899, 2912, 3940, 3390.

<sup>24</sup> AS XI, Nr. 2897.

<sup>25</sup> AS XI, Nr. 2897, 2900 (2), 3351.

<sup>26</sup> AS III, 672.

<sup>27</sup> AS III, 898-99. 1 Gulden = 1 $\frac{1}{3}$  Fr.

<sup>28</sup> AS III, 673; AS XI, Nr. 2892, 2905, 3367.

<sup>29</sup> AS XI, Nr. 3317 a; Der Republikaner nach liberalen Grundsätzen, Nr. 17, 27. Nov. 1801.

<sup>1</sup> Philipp Albert Stapfer, 1766-1840, war vor der Helvetik Professor in Bern. 1798 bis 1800 versah er das Ministerium der Künste und Wissenschaften, dem das Schul- und Kirchenwesen unterstanden. 1800-1803 wirkte er als helvetischer Gesandter in Paris, wo er nach dem Zusammenbruch der Helvetik blieb. Rudolf Luginbühl, Ph. A. Stapfer, helvetischer Minister der Künste und Wissenschaften, 1766-1840, Basel 1887.

Schulen gehörten zum Wertvollsten, was die Helvetik plante. Die Ausführung der Ideen scheiterte leider an der Finanznot der Regierung. Sein bleibendstes Verdienst aber bildete die unentwegte Förderung Pestalozzis. Er führte ihn aus der Politik und Journalistik zurück zur Schule.<sup>2</sup> Er bat das Direktorium, Pestalozzi als Waisenvater nach Stans zu schicken.

Minister Rengger hatte in seinem Hilfsplan für Stans die Gründung von Armen- und Erziehungshäusern vorgesehen. Er schrieb den Widerstand weiterer Volkskreise gegen die neue Ordnung der mangelnden Aufklärung zu und hoffte, durch besseren Unterricht die Nidwaldner für die Helvetik zu gewinnen. Kommissar Trutmann unterstützte diese Ansichten: «Es braucht Männer, die Licht schlagen, ein reines Feuer machen und den Menschen die Augen putzen. Mangel und gänzliche Vernachlässigung guter Schul- und Erziehungsanstalten, blinde Anhänglichkeit an die Geistlichen und Mißbrauch der Freiheit haben Fanatismus, Müßiggang, Armut und Zügellosigkeit erzeugt.»<sup>3</sup> Diese übereinstimmenden Leitgedanken beider Männer erleichterten ihre Zusammenarbeit für Stans wesentlich.

Renggers Instruktion verlangte von den Kommissären Vorschläge zur Gründung eines oder mehrerer Arbeits- und Erziehungshäuser. Die Kinder der Gefallenen, die Arbeitslosen und Armen sollten da erzogen werden und ihr Brot verdienen.<sup>4</sup> Trutmann und Mayr empfahlen ein unbenütztes Nebengebäude des Frauenklosters zum Umbau und erbaten einen Fachmann für die nötigen Arbeiten.<sup>5</sup> Rengger wählte Augustin Schmid, der sich ungesäumt nach Stans begab und am 18. Oktober die ersten Pläne und Erläuterungen einschickte.<sup>6</sup> Das Gutachten der Kommissäre vom 31. Oktober stützte sich ausschließlich auf Schmid's Arbeiten. Das geplante Haus sollte 80 Kinder im Alter von 3—14 Jahren aufnehmen können und zudem Platz für Arbeitsstuben bieten. Der Minister genehmigte das Projekt, doch wurde mit dem Umbau erst Ende November 1799 begonnen.<sup>7</sup>

Die Kommissäre stellten gleichzeitig einen genauen Plan des nötigen Personals auf. Die Suche nach einem geeigneten Verwalter gestaltete sich besonders schwierig. Rengger wünschte anfangs ein Ehepaar, später einen fähigen Verwalter, und betraute die Kommissäre mit dessen Bestellung. Sie fanden aber weder im Distrikt Stans noch im Kanton Waldstätten einen tüchtigen Mann und baten Rengger um einen auswärtigen Katholiken. Die Konfession spielte nach den vorgefallenen Ereignissen eine wichtige Rolle und die Kommissäre wollten das Volk nicht unnötig beunruhigen.<sup>8</sup>

Pfarrer Businger erwies sich als weniger vorsichtig und erbat sich am

<sup>2</sup> Johann Heinrich Pestalozzi, 1746-1827. Er bot am 21. Mai 1798 der Regierung seine Dienste an. Stapfer ernannte ihn im August zum Redaktor des «Volksblattes», der offiziellen Regierungszeitung. Er traf den Volkston aber nicht und mußte Heinrich Zschokke weichen. Stapfer bewog das Direktorium, Pestalozzi die Leitung des Stanser Waisenhauses anzuvertrauen. Hier fand Pestalozzi den endgültigen Weg zur Erziehung. Alfred Ruffer, Pestalozzi, die französische Revolution und die Helvetik, Bern 1928 (bes. Kapitel 10, Stans, 186-207). Konstantin Vokinger, Pestalozzi in Stans, IJBH Band 7 (1943) 110-118; Wernle I, 239-43.

<sup>3</sup> AS III, 667; Bächlin 161 Anmerkung.

<sup>4</sup> AS XI, Nr. 3332.

<sup>5</sup> AS III, 665-66.

<sup>6</sup> AS XI, Nr. 3334 b; BAB HA 1157, 101, 103 Schmid/Rengger. 18. Okt. 1798.

<sup>7</sup> AS III, 676; AS XI, Nr. 4360, 2883, 4366.

<sup>8</sup> AS III, 675; AS XI, Nr. 3336, 4359, 4360; Luginbühl, Stapfer, 183.

14. November Heinrich Pestalozzi als Waisenvater.<sup>9</sup> Minister Stapfer unterstützte Busingers Gesuch, und so beschloß das Direktorium am 18. November, im Ursulinenkloster Stans ein Waisenhaus einzurichten und Pestalozzi als Waisenvater zu ernennen. Ein neuer und ausführlicher Beschluß erfolgte am 30. November. 24 Artikel umschrieben Organisation und Zweck des Waisenhauses. Die Oberaufsicht wurde Regierungskommissar Trutmann, Pfarrer Businger und Pestalozzi gemeinsam übertragen. Sie bildeten das Armenkomitee und hatten die Einrichtung, den Fortgang und die Verwaltung der Anstalt zu überwachen.<sup>10</sup>

Das helvetische Volksblatt stellte das Komitee in leuchtendsten Farben vor. «Die Aufsicht und Verwaltung der wohlthätigen Anstalt ist folgenden Männern übertragen worden, dem B. Trutmann aus Küßnacht, Regierungskommissär, der als Kaufmann und Nachbar von Stans hierin viel Kenntnisse und Einsicht hat, ferner dem B. Businger, Pfarrer in Stans, der ungeachtet er in Luzern ein einträglicheres und angenehmeres Amt hatte, dennoch zu seinen unglücklichen Landsleuten zurückging, die ihm jetzt mehr Zutrauen zeigen als ehemals, da er sie warnte, und drittens dem B. Pestalozzi aus Zürich.»<sup>11</sup>

Trutmann, Businger und Pestalozzi erhielten ihre Ernennungen am 3. Dezember. Trutmann verdankte sie am 12. und versprach tätige Mithilfe. Er hoffte, die Anstalt werde den Geist der Tätigkeit und des Fleißes in den Nidwaldnern wecken und dem «armen so irreführten Volk durch die so unerwartete als unverdiente Unterstützung die Binde vom Auge genommen und — beigebracht werden, daß das Vollziehungsdirektorium an ihm wie der beste Vater an seinen Kindern handle.»<sup>12</sup>

Pestalozzi traf am 7. Dezember in Stans ein und machte sich mit Eifer an die Vorbereitung seiner Anstalt, die aber erst am 14. Januar 1799 eröffnet werden konnte.<sup>13</sup> Trutmann schrieb voll Freude an Rengger: «Heute sind die ersten Zöglinge des Armenhauses aufgenommen worden. Gott segne unsere gute Regierung für diese wohlthätige Anstalt. Ich verspreche mir unaussprechlich viel Gutes davon und war äußerst gerührt, als die armen Geschöpfe mit elenden Lumpen bedeckt und dem traurigsten Schicksale überlassen auf einmal an einen Ort gebracht sah, wo für ihre Bildung und künftige Selbständigkeit gesorgt wird.»<sup>14</sup>

Das Armenkomitee aber hielt keine Sitzungen und gab Rengger keine Nachricht. Der Minister erkundigte sich endlich, beunruhigt ob des Schweigens, nach dem Zustand und Fortgang der Anstalt und wollte Trutmanns Angaben durch das Komitee bestätigt haben. Umsonst. Trutmann antwortete wieder allein und versuchte Rengger zu beruhigen. Pestalozzi arbeitete nach seinen Angaben Tag und Nacht und entschuldigte wegen Zeitmangel die Unterlassung von Sitzungen des Komitees. 50 Kinder schliefen

<sup>9</sup> AS XI, Nr. 4362; Gut 557-62; Rufer I. c. 190.

«Mit dem Geist eines Trutmann und dem Herzen eines Pestalozzi hoffe ich alles mögliche Gute auf unsern verwilderten Boden gepflanzt zu sehen.» Businger Z/VD.

<sup>10</sup> AS III, 676, 673-75.

<sup>11</sup> Das helvetische Volksblatt, Nr. 12 (ohne Datum). Es war die letzte Nummer, nachher ging das Blatt ein. Cf. Blaser II, 1079.

<sup>12</sup> AS III, 676; AS XI, Nr. 3353, 4368.

<sup>13</sup> AS XI, Nr. 4369; Rufer I. c. 192.

<sup>14</sup> BAB HA 1163, 230.

im Hause und 62 aßen und arbeiteten dort. «Es ist erstaunlich, was der gute Mann leistet und wie weit die Zöglinge, die voll Wißbegierde sind, in dieser kurzen Zeit vorgerückt sind. Gewiß wird der Staat für diese wohlthätige Anstalt in wenigen Jahren mit Wucher entschädigt... Ich wünsche den lieben Klosterfrauen bald den Himmel oder die Uebersetzung in ein anderes Kloster»<sup>15</sup>, so berichtete Trutmann dem Minister.

Der «fromme» Wunsch beweist, wie wenig Verständnis Trutmann für das Klosterleben aufbrachte. Mönche und Nonnen galten für die Gesellschaft verloren, sie waren unnütze Bürger.<sup>16</sup> Der Wunsch hatte auch einen ganz realen Grund. Die Entfernung der Nonnen sollte die Anstalt in den Besitz der Klostergüter bringen, wodurch sie von der staatlichen Unterstützung frei geworden wäre. Die Bebauung der Aecker und Gärten hätte die Anstalt mit den nötigen Lebensmitteln versehen und die Regierung entlastet. Die Eigentumsfrage war ebenfalls ungeklärt. Das Gebäude war als Nationalgut ohne jede Entschädigung besetzt worden. Die Finanznot schloß einen Kauf des Gebäudes und des Umgeländes aus. Die Anstalt stand somit auf schwachen Füßen.

Trutmans zweiter Bericht über das Waisenhaus erfolgte am 25. März 1799. Die reinen Freuden hatten sich getrübt. Trutmann zeigte sich besorgt. Pestalozzi schaltete und waltete nach eigenem Befinden. Er bat weder Trutmann noch Businger um Rat, was beide verstimmte. Sein planloses Tun mißfiel dem rechnenden Kaufmann. Er anerkannte Pestalozzis Eifer und seine rastlose Tätigkeit, aber er vermißte eine solide Hausorganisation. Die Lehrer waren nicht bestellt, die Kinder nicht gruppiert, weder für die Arbeit noch für den Unterricht. Pestalozzi war Lehrer, Erzieher und Verwalter in einem. Trutmann empfahl ihm einen Besuch des neuen Waisenhauses in Zürich. Allein Pestalozzi verharrte bei seiner Idee, verrichtete alle Arbeit allein und ließ sich nur von seinen Kindern helfen. Das konnte nicht gut kommen. Trutmann bat deshalb Rengger um Personal und meinte, eine Zusammenarbeit mit dem eigenwilligen Armenvater sei keine leichte Sache.<sup>17</sup>

Er hielt Pestalozzi trotz aller Mängel die Treue und unterstützte ihn nach besten Kräften. Dieser gedachte seiner wohlwollend: «Freund, kannst Du's glauben, die größte Herzlichkeit für mein Werk fand ich bei den Kapuzinern und Klosterfrauen. Tätiges Interesse an der Sache nahmen wenige, außer Trutmann.»<sup>18</sup>

Die schlechte Volksstimmung und der drohende Krieg riefen den Statthalter in seinen Distrikt. Trutmann verließ Stans und kehrte Mitte April nach Küßnacht zurück. Er verfolgte die Geschicke des Waisenhauses weiterhin, ohne direkten Anteil zu nehmen.

Heinrich Zschokke wurde im Mai zum neuen Regierungskommissar bestellt und begab sich sofort in den Distrikt Stans. Er benutzte den französischen Rückzug nach Stans, um das Waisenhaus aufzuheben und Trup-

<sup>15</sup> AS XI, Nr. 3478, 3479, 3482-84.

<sup>16</sup> His I, 376.

<sup>17</sup> AS XI, Nr. 4388.

<sup>18</sup> Brief Pestalozzis an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stans 1799. Baumgartner, Pestalozzi, Werke in 8 Bänden, Bd. 6, Schriften aus der Zeit der Helvetik, Zürich-Erlenbach 1946, 124.

pen dort einzuquartieren. Pestalozzi wurde förmlich aus Stans vertrieben. Zschokkes Rechtfertigungsversuche ändern nichts an dieser Tatsache. Minister Stapfer rügte dieses Vorgehen scharf in seiner Verteidigungsrede für Pestalozzi: «Businger und Zschokke übertrieben ihre Klagen über sein Benehmen und lähmten eine Anstalt, die dem Vaterland vorteilhafte Ergebnisse versprach.» Er versuchte dann ihre Behauptungen zu widerlegen und Pestalozzis Verhalten zu erklären.<sup>19</sup> Dieser klagte selber bitter über Zschokkes Vorgehen. «Mein Freund, Du sahest in Luzern mein Wochenblatt und sagtest: Es ist nicht gut, und ich trat ab. Und nun kommst Du nach Stans, siehst mein Haus und sagst: Es ist nicht gut! Und ich trete ab.»<sup>20</sup>

Trutmann bezeichnete die überraschende Aufhebung des Waisenhauses und seine Umwandlung in ein Militärspital als Folge des panischen Schreckens über die französische Niederlage.<sup>21</sup>

Das Waisenhaus wurde dann trotzdem recht und schlecht bis Oktober 1802 fortgeführt. Heinrich Zschokke übernahm die Leitung bis zu seiner Sendung nach den italienischen Kantonen. Das Waisenhaus führte ein erbärmliches Dasein. «Die Kinder werden gefüttert und damit fertig», berichtete Trutmann im Herbst 1799. Er fand die Zöglinge im Januar 1800 blaß und hager wie der Tod.<sup>22</sup> Pfarrer Businger, dem Zschokke das Haus anvertraute, verbesserte die Anstalt mit unsäglichen Mühen. Sie blühte langsam auf, als die wiedererstandene Kantonsregierung im Oktober 1802 die wohlthätige Anstalt auflöste. Pfarrer Businger verließ Stans und zog nach Luzern.<sup>23</sup>

Die Entsendung Pestalozzis nach Stans war ein Mißgriff der Regierung gewesen. Er war der Organisation eines solchen Hauses niemals gewachsen. Sein Starrsinn, womit er Rat und Beistand ablehnte, ließ ihn vereinsamen. Vielleicht fand Trutmann für den greisen Pädagogen nicht das nötige Verständnis, umso klarer aber sah der geschäftsgewandte Kaufmann, wohin Pestalozzis ökonomisches Gebaren führen mußte. Das zweite Hindernis war die politische und religiöse Gesinnung des Waisenvaters, die das Volk mißtrauisch machte und viel guten Willen lähmte. Die Forderung Trutmanns nach einem Katholiken floß aus seiner Kenntnis von Land und Volk. Das Nidwaldnervolk empfand die Entsendung eines überzeugten Helvetikers und Protestanten als doppelte Herausforderung. Sein Wirken war damit zum voraus zum Scheitern verurteilt.<sup>24</sup>

<sup>19</sup> AS XI, Nr. 4407.

<sup>20</sup> Wernle I, 242.

<sup>21</sup> AS XI, Nr. 3939.

<sup>22</sup> AS XI, Nr. 3937, 4411.

<sup>23</sup> AS XI, Nr. 4488.

<sup>24</sup> Pestalozzis Vergangenheit als politischer Publizist wird bei der Schilderung der ablehnenden Haltung der Nidwaldner seinem Werk gegenüber normalerweise nicht beachtet. Tatsächlich hatte er aber zum Blutgericht über Nidwalden aufgerufen. «... dann Helvetier, dann steht nur das auf der Wage, ob das Vaterland oder die Aufrührer unglücklich werden sollen und dann, Männer des Vaterlandes, seid nicht schwach! Euer Herz blute für Eure Brüder, aber Eure Hand schlage den Feind und rette das Land!» (zitiert Wernle I, 175). Und dieser Mann, in Nidwaldneraugen der Verderber, sollte nun die Wunden heilen, die er selber geschlagen? Das Volk empfand diese Entsendung als Zumutung und Beweis für den Willen der Helvetiker, Nidwalden zu entrechten.

## 5. Die Verteilung der Brandkollekte

Das Direktorium übertrug Trutmann zu seinen übrigen Kommissariatsgeschäften auch die Verteilung der Brandsteuer. Der Ertrag der freiwilligen Sammlung, zu der das Direktorium am 28. September 1798 aufgerufen hatte, betrug am 4. Januar 1799 rund 60 000 Fr., am 24. Juni 87 600 Fr. und schließlich ungefähr 89 500 Fr. Da der Schaden nahezu 2 Millionen Franken ausmachte, deckte die Kollekte knapp 5%.<sup>1</sup> Viele Wohltäter spendeten ihre Gaben direkt einer Hilfsgesellschaft, da sie der Regierung mißtrauten. Diese Beträge sind hier nicht erfaßt worden. Der Staat hatte keinen Einblick in die Privathilfe.<sup>2</sup>

Trutmann machte am 16. Januar einen ersten Vorschlag zur Verwendung des Geldes. Er schilderte die Not Nidwaldens. Kein Geld war mehr vorhanden. Der Vermögensstand hatte sich um eine Klasse verschoben. Der Arme wurde ein Bettler, der Mittelstand arm und an seine Stelle trat der Habliche. Der nahe Zinstag, Mariae Lichtmeß (2. Februar), mußte die Katastrophe bringen, falls die Hilfe der Regierung ausblieb. Gut um Gut müßte um einen Spottpreis verkauft werden, um den Zins zu erlegen. Trutmann plante die Gewährung von Bauvorschüssen, damit etwas Geld im Distrikt zirkuliere.<sup>3</sup> Er verteilte tatsächlich über 16 000 Fr. — gegen entsprechende Sicherstellung durch gute Gülden — an 63 Familien.<sup>4</sup>

Not und Mangel hielten an. Die Nidwaldner baten, endlich die eingegangene Brandsteuer auszuzahlen.<sup>5</sup> Trutmann legte Minister Rengger einen Verteilungsplan vor: Der Wille der Spender und das Schadenverzeichnis waren maßgebend für die Steuerverwendung. Die Munizipalitäten hatten das Geld an ihre Mitbürger zu verteilen. Die Regierung sollte Bauvorschüsse und Steueranteile miteinander verrechnen und den entsprechenden Betrag von den sichergestellten Gülden abschreiben. Nidwaldner, die sich im September 1798 oder in den späteren Unruhen schuldig gemacht hatten, waren vom Steuergenuß auszuschließen.<sup>6</sup>

Rengger genehmigte den Plan und betonte, die Steuerausteilung sei als Armenunterstützung, nicht als Entschädigung anzusehen. Die Vermögensverhältnisse würden ebenso berücksichtigt wie der erlittene Schaden. Der Dürftige soll mehr unterstützt werden als der Vermögliche, das Volk in 3 oder 4 Klassen gegliedert werden.<sup>7</sup>

Trutmann schuf nach diesen Grundsätzen einen Verteilungsschlüssel. Die Armen erhielten 4% des erlittenen Schadens vergütet, der Mittelstand 2 bis 3% und die Wohlhabenden 1%. Die Zentralmunizipalität protestierte gegen diese Verteilungsart. Sie widerspreche dem Beschluß vom 22. September 1798, der eine gleichmäßige Vergütung vorschreibe. Die Reichen hätten zudem die Hauptlast der französischen Einquartierungen getragen und da-

<sup>1</sup> AS XI, Nr. 2892, 3927, 3946; Bächlin 38-39.

<sup>2</sup> Bächlin 172-75, 190.

<sup>3</sup> AS XI, Nr. 3367.

<sup>4</sup> Renggers Abrechnung vom 9. Nov. 1801 in AS XI, Nr. 3964 b; Bächlin 111; Der Republikaner nach liberalen Grundsätzen, Nr. 9, 10, 16, 17 (19., 20., 26., 27. Nov. 1801).

<sup>5</sup> AS XI, Nr. 3922, 3927, 3178.

<sup>6</sup> AS XI, Nr. 3927, 3929 b.

<sup>7</sup> AS XI, Nr. 3930.

bei großen Schaden erlitten. Trutmann behielt das Geld kurzerhand zurück und wartete auf einen Entscheid Renggers.<sup>8</sup> Der Minister und das Direktorium unterstützten aber seinen Plan, und die Munizipalität mußte gehorchen. Sie erhielt genaue schriftliche Verordnungen über die Steuerauszahlung.<sup>9</sup> Ueber 46 000 Franken wurden verteilt.<sup>10</sup> Trutmann erstattete Rengger ausführlichen Bericht und erachtete damit sein Kommissariat abgeschlossen, zumal Heinrich Zschokke seit Mitte Mai als Kommissar in Stans weilte.<sup>11</sup>

Sein Bericht wurde weder bestätigt noch beantwortet. Er erneuerte ihn am 30. April 1800 als Regierungsstatthalter und beschrieb seine Tätigkeit in Stans, seine Erfolge und Rückschläge, Freud und Leid. Er wollte nicht nur die Noth lindern, sondern auch Streitigkeiten beilegen und empörte Gemüter beschwichtigen. Er versuchte «allen gegenüber gütig und dienstfertig, sanft und freundlich zu sein.»<sup>12</sup>

Stans wußte Trutmann wenig Dank für seine Bemühungen. Die Nidwaldner fanden, die Steuer sei zu kläglich ausgefallen und waren überzeugt, nicht alle gespendeten Beiträge erhalten zu haben. Pfarrer Businger bat Minister Rengger, die Abrechnung der Kollekte zu veröffentlichen. Das Volk murrte und bedrohte die Patrioten. Wilde Gerüchte zirkulierten, die die Volksmeinung vergifteten. Trutmann wurde beschuldigt, Holz und Geld parteiisch verteilt und die Patrioten begünstigt zu haben. Die Regierung sollte 50 000 englische Gulden (800 000 Fr.) unterschlagen haben, die England dem armen Nidwalden gespendet haben sollte.<sup>13</sup> Minister Rengger publizierte im November 1801 seine Rechnungsablage.<sup>14</sup> Die Besserwisser glaubten ihr aber nicht, und Trutmann fühlte sich in seiner persönlichen Sicherheit bedroht. Er legte noch einmal detaillierte Rechnung ab. Er verschmähte aber eine öffentliche Erklärung der Regierung zu seinen Gunsten und gab sich mit der Veröffentlichung und Verbreitung der Abrechnung zufrieden.<sup>15</sup>

<sup>8</sup> AS XI, Nr. 3933.

<sup>9</sup> AS XI, Nr. 3934, 3935.

<sup>10</sup> AS XI, Nr. 3936.

<sup>11</sup> AS XI, Nr. 3937.

<sup>12</sup> AS XI, Nr. 3297, 3317.

<sup>13</sup> AS XI, Nr. 3942, 3944, 3945. Zu den englischen Geldern Bächlin 61.

<sup>14</sup> Cf. Anmerkung 4.

<sup>15</sup> AS XI, Nr. 3947-49.